Inland.

Wien, 30. November.

Die Parlamentskrise.

In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses, wo die parlamentarische Krise gegenwärtig den Stoff unausgesetzter Gespräche bildet, wurde heute das Gerücht colportirt, die Verhandlungen zwischen der Deutschen Linken und dem Minister-Präsidenten seien von Neuem angeknüpft worden, und die Lage sei daher gegenüber gestern als eine veränderte anzusehen. Es ist dies aber nicht der Fall. Die Linke hat ihre Entschlüsse gefaßt, und es hat sich nicht das Mindeste thatsächlicher Natur ereignet, wodurch die Voraussetzungen dieser Entschlüsse eine Verschiebung erfahren hätten. Die Bedingungen, welche die Linke nach reiflicher Erwägung in den bekannten Verhandlungen stellen zu müssen glaubte, sind nicht erfüllt worden, ja es wurde nicht einmal ein ernster Versuch zu deren Erfüllung unternommen. Die morgige Rede Dr. v. Plener's, in welcher der Obmann der Vereinigten Deutschen Linken die veränderte Haltung seiner Partei begründen wird, dürfte erweisen, daß diese Partei und ihre Führer keineswegs Politiker solcher Art sind, welche von einer Stunde zur anderen in ihren Entschlüssen hin- und herwanken.

Woher solche Gerüchte entstanden, ist übrigens unschwer zu errathen. Man hat die Linke vor den Kopf gestoßen und sodann sich auf der Rechten etwas näher umgesehen. Was man da fand, wirkte nicht eben befriedigend. Die Verhandlungen mit den Jungtschechen zunächst wegen der Abstimmung über den Dispositionsfonds — die Herren sollten, wenn schon nicht für denselben stimmen, so doch sich von der Stimmenabgabe enthalten — sind vergeblich geblieben. Umsoweniger konnten die ganz ernsthaften Bemühungen zur Bildung einer neuen „Geschäftsmajorität" der Rechten zum Ziele führen. Kurz, es hat sich Alles zerschlagen, was man versuchte, um die — „parlamentarische Ueberflüssigkeit der Linken" zu demonstriren. Von dieser peinlichen Erfahrung bis zu dem Wunsche, die Linke nun doch noch abzuhalten, die Consequenzen aus den letzten Ereignissen zu ziehen, ist natürlich kein weiter Schritt.

Diesem Wunsche entspricht wohl zunächst der Versuch, den deutschen Parteiminister Grafen Kuenburg allen Ernstes zu bestimmen, daß er trotz der Entschließungen seiner Partei und trotz der Nichterfüllung ihrer parlamentarischen Forderungen dennoch im Amte verbleibe und sein Demissionsgesuch zurückziehe. Graf Taaffe hat bekanntlich seine sehr eigenartigen Auffassungen in derlei politischen Principienfragen. Wenn man ihm ein Mißtrauensvotum ertheilt, das ihm nicht paßt, so sagt er ganz gemüthlich: „Ich bin darüber gar nicht beleidigt, ich empfinde das nicht als Ausdruck des Mißtrauens, und meinerseits bleibt Alles beim Alten!" Und da meint der Herr Minister-Präsident offenbar, Graf Kuenburg könne ja ebenso denken, was jedoch selbstverständlich ganz und gar nicht der Fall ist. Es kann daher, da Graf Taaffe nur spricht und nicht handelt, die gegenwärtige Krise einzig und allein mit der dem Sinne nach bekannten Erklärung der Linken und mit dem thatsächlichen Rücktritte Kuenburg's enden, welcher damit aus einem überall beliebten Minister einer der am höchsten geachteten Abgeordneten wird, anerkannt als einer der lautersten Character, als einer der besten Männer, welche das deutsch-österreichische Volk in seinen Reihen besitzt.

Nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses hat heute Nachmittags ein Ministerrath von länarer Dauer stattgefunden, in welchem die morgen vom Grafen Taaffe bei der Berathung der Post „Dispositionsfonds" abzugebende Erklärung festgestellt wurde.

Aus dem Jungtschechenclub.

Der Jungtschechenclub hat heute die Neuwahl seiner parlamentarischen Commission vorgenommen. Es wurden gewählt die Abgeordneten: Bezorad, Engel, Herold, Kaizl, Trojan und Dr. Tuczek; zu Ersatzmännern die Abgeordneten: Masaryk, Blazek, Slavik, Seichert, Spindler und Kaunitz. Diese Wahl, welche ein Ueberwiegen des Einflusses der Realisten im Club bedeutet, ist ein Beweis für die inneren Kämpfe, welche sich im Club in den letzten Tagen abspielten. Der Abgeordnete Eim ist nicht einmal zum Ersatzmann wiedergewählt worden, wahrscheinlich zur Strafe für seine Haltung in den Verhandlungen wegen der Abstimmung über den Dispositionsfonds, in welcher er jedes Transfigiren mit den Parteien der Rechten ablehnte. Der arme Eim! Seine Rede in den Delegationen wird arg dementirt. Die Realisten beherrschen den Club.

Kundgebungen für Abgeordneten Dr. Menger.

Reichsraths-Abgeordneter Dr. Menger erhielt in den letzten Tagen noch folgende Zustimmungen für seine Rede vom 18. d.: Der deutsch-fortschrittliche Verein von Steyr dankt „für das mannhafte Eintreten im Interesse der deutschen Sache"; der deutsch-fortschrittliche Verein in Troppau erachtet die Verwirklichung des tschechischen Staatsrechtes und die dadurch angestrebte Aufrichtung eines selbstständigen tschechischen Staatengebildes, wozu auch Schlesien gehören soll, für gänzlich unvereinbar mit dem Bestande des österreichischen Staates; der Stadtrath der Stadt Marienbad dankt wärmstens für das feste energische Auftreten, für die kräftige Betonung der Untheilbarkeit des mächtigen österreichischen Staates; die Gemeindevertretung der Stadt Rumburg drückt die vollste Anerkennung „für das mannhafte Eintreten unserer deutsch-nationalen Ehre und die entschiedene Zurückweisung der sogenannten staatsrechtlichen Bestrebungen" aus; die Gemeindevertretung von Leipa hält es für eine patriotische Pflicht, die Ideen des sogenannten böhmischen Staatsrechtes auf das Entschiedenste und Nachhaltigste zu bekämpfen; die Gemeindevertretung von Leitmeritz dankt für die kraftvolle Abwehr einer Vermirklichung des sogenannten böhmischen Staatsrechtes; der Stadtrath von Hohenelbe bedankt sich für die „gebührende Zurückweisung des nationalen Uebermuthes, der sich auf Unkosten der Deutschen, der Vertheidiger des Staatsverbandes, zur Geltung zu bringen sucht"; der deutsche Nationalverein für Schönlinde versichert, daß die Worte Menger's aus dem Herzen des deutschen Volkes gesprochen waren, welches dringend einer entschieden nationalen und volksthümlichen Vertretung im Parlamente bedarf; der Ausschuß des deutschen Vereines für den Niemeler Gerichtsbezirk dankt für die Zurückweisung des von gegnerischer Seite so oft mißbrauchten Schlagwortes vom „böhmischen Staatsrecht"; der deutsch-politische Verein in Budweis schließt sich der „großen Schaar Derjenigen an, welche dem Abgeordneten freudig bewegten Dank" sagen.

Eine antisemitische Candidatur.

Ueber die von Mechaniker Schneider begännerte Reichstags-Candidatur des Professors Rohling für den Reutitschciner Landgemeindebezirk äußert sich die „Conservative Correspondenz" dahin, daß diese Candidatur völlig abzuweisen sei, da jede Mitwirkung des Clerus ausgeschlossen erscheint. Auch tschechischerseits hätte Rohling keine Aussichten. Conservativerseits werde die Candidatur des Grafen Stolberg, Obmannes des „Patriotischen Volksvereines" in Mähren, erwogen, den auch die Tschechen unterstützen würden.

Gegen den Aberglauben kämpfte aber selbst die Kirche vergebens, denn als sich die Behörde endlich gezwungen sah, gegen den immer mehr zunehmend n Wallfahrtsschwindel von Siebenlinden energisch einzuschreiten, wanderten die Leute erst recht nach dem „neuerfundenen" Gnadenort.

Da aber dortselbst das Wunderbild nicht mehr ausgestellt werden darf, „verrichten" die frommen Föhrenpilger nun ihre Andacht in den beiden — Dorfwirthshäusern. Denn auch der zweite Wirth hat sich eine „Marienscheibe" zu verschaffen gewußt.

Gattenrecht.

(Schauspiel in vier Acten von Konrad Alberti. Zum erstenmal aufgeführt am Carl-Theater den 30. November.)

Herr Konrad Alberti, dessen Schauspiel „Gattenrecht" heute im Carl-Theater gespielt wurde, ist den Wienern ein Fremder. Zu Berlin wird viel von ihm geredet, nicht gerade immer das Beste, aber ihm genügt es, nur überhaupt genannt zu werden, und sein Talent hat noch Niemand geleugnet. Er gehört zur „realistischen" Gruppe des sogenannten „jüngsten Deutschland", mit M. G. Conrad, Max Kretzer und Karl Bleibtreu zusammen. Er ist der geborene Polemist, weniger um die Sache, gegen oder für welche er kämpft, als um die Bravour des Kampfes bemüht, der nicht nach der Wahrheit, sondern nach ihrer Wirkung die Argumente wählt und für einen guten Witz, für einen stilistischen Treffer jede Gesinnung vergißt, so ein kleiner Maximilian Harden der selber wieder nur ein ganz kleiner Rochefort ist. Seine Kritiken, die weniger urtheilen als vielmehr insultiren, sprühen von Geist, Derve und Bosheit. Man darf nur nicht so thöricht sein, sie sachlich ernst zu nehmen: es ist ihnen blos um die Lust am Streite, und sie lästern heute, was ihnen gestern Gesetz war. Auch seine Romane sind, wo sie spotten und höhnen, als Satiren, vortrefflich, und Niemand hat die Verkommenheit der Berliner „Gesellschaft" mit giftigerem Grimme getroffen. Nur gerade auf der Bühne versagt sein Muth: da wagt er nichts Eigenes, wird vor sich selber verlegen und hält sich ängstlich an die hergebrachten Muster. Das sociale Drama „Brot", welches die Berliner „Deutsche Bühne" im Winter 1890 brachte, die Geschichte des Thomas Münzer mit allerhand romantischem Lärm und Trubel, ist eine correcte, brave, regelrechte Arbeit, gegen die sich gar nichts sagen läßt, als daß sie nicht aus erster Hand, sondern nachgemacht ist; der Dichter gibt nichts aus sich selber, sondern leiht die Form und den Inhalt von Anderen. So ist auch dieses „Gattenrecht", das zuerst in einer Matinée des Berliner Residenztheaters als „Ein Vorurtheil" gespielt worden ist, ein fleißiges, geistloses Quodlibet aus mancherlei Franzosen, nicht ohne Geschmack nach der bewährten Sardou-Mixtur unerlebt, steif und kalt. Der ungestüme kritische Revolutionär wirft dramatisch wieder wie der schlimmste Epigone. Es fehlt ihm entweder die Gabe, sich selber dramatisch auszudrücken, überhaupt, oder er hat doch wenigstens seine eigene scenische Formel vorläufig noch nicht gefunden.

Geist und Mittel des Stückes sind alt. Es ist das alte Thema der Verführung vor der Ehe, das Thema der „Denise", der „Ehrbaren Mädchen" und des Brandes'schen „Besuches". Und es wird mit den alten Behelfen des Augier und Sardou verhandelt: sogar der Raisonneur ist da, als gefälliger Dolmetsch, der, wenn die Handlung von selber nicht mehr weiter kann und ihren deutlichen Sinn verliert, rasch aus der Coulisse kommt und in einer umständlichen Conference die Absichten des Dichters erläutert. Es fehlt nicht an glücklichen Worten, kundig geführten Scenen. Aber wir möchten, um ergriffen und bewegt zu werden, lieber eine schlichte, ungefüge Rede, aber die etwas Eigenes zu sagen hätte, als daß wir den ganzen Abend immer nur gleichsam Citate vernehmen.

So kann das Stück, weil es nichts Eigenes gibt und nirgends aus der Seele der Dichters redet, sondern durchaus nach fremden Beispielen gefügt und aus allerhand Lesefrüchten gesammelt ist, das Gemüth nicht rühren und auf die Empfindung nicht wirken. Aber es ist immerhin kein Grund, warum es, halbwegs erträglich gespielt, nicht den Verstand eine Weile interessiren sollte. Wie es heute hier gespielt wurde, wäre alle Kraft und Anmuth der liebkosenden Dichtung vergeblich und hilflos gewesen. Es war, Herrn Gimnig abgerechnet, der seinen Raisonneur, eine Art von Maler Braun aus den „Einsamen Menschen", zu einer köstlichen Charge der schnoddrigen Berliner Bohème gestaltete, eine kläghche Schande. Fräulein Bedecovich, die Hruby der Leopoldstadt (nur ist ihre Schönheit noch größer und ihr Talent ist noch kleiner), bummelte die arme Anna mit einer indolenten Wurstigkeit herab, als ginge die ganze Geschichte sie eigentlich gar nichts an; Herr Franker war so schlecht, daß man Herrn Norini daneben beinahe für gut halten konnte, und der Rest war leider nicht Schweigen.

Man hörte die beiden ersten Acte gelassen und ruhig. Dann forderte das elende Spiel den Spott heraus und die Stimmung brach: es wurde gehöhnt und gezischt. Der Autor hatte dennoch den Muth, entgegenale rasch zu erscheinen, und man war gastlich genug, es sich gefallen zu lassen.

Hermann Bahr.

Stimmen aus dem Publicum.

MOLL's SEIDLITZ-PULVER

Altbekanntes, milde auflösendes Hausmittel für Alle, die an den Folgen einer sitzenden Lebensweise leiden. Schachtel 1 Gulden. Hauptversandt durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben Nr. 9. Depots in allen renommirten Apotheken der Monarchie.

Prima preussische
Salonkohle
Cokes in Nussgrösse
Brennholz.
Adolf Muhr, Wien, I., Am Hof 7. Telephon Nr. 537.
2381

Lieferung spätestens innerhalb 24 Stunden.

Ledergalanteriewaaren-Fabrik
in Phantasie und Nouveautes
von
Raimann & Drill's Nachf.
(B. Buchwald)
Wien, VII./II, Lindengasse Nr. 16.
3328

Neue Bücher.

David Scolik, „Photographisches Notiz- und Nachschlagebuch", dritte Auflage, gebunden 1 fl. 80 kr. — Gang oder, „Klosterjäger", Roman, 3 fl., gebunden 3 fl. 60 kr. — Groller, „Tödte sie!", 1 fl. 80 kr., gebunden 2 fl. 25 kr. — „Friedrich Heddel's Briefwechsel", 2. Band, 9 fl. — Hevesi, „Von Kalau bis Salzingen", 2 fl. 40 kr., gebunden 3 fl. — Heyse, „Aus den Vortergen", Novellen, 3 fl., gebunden 3 fl. 60 kr. — Hoffmann, „Vom Lebenswege", Gedichte, 3 fl. 96 kr., gebunden 5 fl. 40 kr. — A. v. Hörmann, „Neue Gedichte", 1 fl. 80 kr. — Keim, „Steinfels-Märchen", Schauspiel, 80 kr. — Keim, „Spinnerin am Kreuz", Schauspiel, 80 kr. — Langhans, „Deutscher Colonial-Atlas", 15 Lieferungen, à 96 kr. — v. Moltke, „Gesammelte Schriften", 6. Band: „Briefe an seine Braut und Frau", 5 fl. 4 kr., gebunden 6 fl. 30 kr. — Rosegger, „Politik. Geschichtliche Naturlehre der Monarchie, Aristokratie und Demokratie", 6 fl. — „Sandor-Album", 2. Serie, 30 Lichtdruckbilder in Mappe, 15 fl. — Sievers, „Asien", gebunden 9 fl. — v. Suttner, „Die Tiefinnersten", Roman, 3 fl., gebunden 3 fl. 60 kr. — „Whymper's Berg- und Gletscherfahrten in den Alpen", 6 fl. — Vorräthig in A. Lechner's k. und k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung (Wilh. Müller), Graben Nr. 31. (Große Weihnachts-Ausstellung.)

Tagesneuigkeiten.

Wien, 30. November.

Baron Berger über Nietzsche.

Der berühmte deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche, dessen von eigenartiger Genialität sprühender Geist einer hoffnungslosen Umnachtung anheimgefallen ist, war heute der Gegenstand eines glänzenden Vortrages, den Dr. Alfred Freiherr v. Berger im Verein der Literaturfreunde hielt und mit dem er die zahlreiche Zuhörerschaft — der Saal konnte der Zahl der Erschienenen nicht genügen — in außerordentlicher Weise zu fesseln verstand. Nietzsche ist kein Philosoph in der üblichen deutschen Auffassung, er war zeitlebens Verächter jeder Systembildung und suchte seine Stärke in der fragmentarischen, epigrammatischen Behandlung der philosophischen Probleme. Es ist deßhalb eine ungemein schwierige Aufgabe, den Philosophen, den Denker Nietzsche zu charakterisiren. Wir halten die subjective Methode der Beurtheilung, welche der Vortragende anwandte, der geistigen Persönlichkeit Nietzsche's gegenüber in der That für entsprechend und erfolgreich. Nicht die Ergebnisse des Denkens Nietzsche's, als vielmehr die psychologischen Beziehungen seiner eigenthümlichen Begabung zu den modernen Richtungen in der Philosophie eröffnen einen wirklichen Einblick und eine richtige Würdigung der Gedankengänge dieses gewaltigen Geistes. Wir geben nachstehend die Ausführungen der geistvollen Studie mit möglichster Erhaltung des Zusammenhanges im Auszug wieder. Der Vortragende sagte:

„Was ich über Nietzsche bemerke, ist, um ein Wort von ihm anzuwenden, eine „Nationalisirung meiner Instinctwitterung", daß etwas Krankes und Schädliches in ihm steckt. Ich spreche subjectiv über ihn, nicht objectiv; also in seinem Sinn und nach seiner Art. Ich habe viel über ihn zu sagen, und ich halte ihn für einen Schriftsteller allerersten Ranges und für ganz redlich.

Seine innere Noth war, daß er mit einer Vielheit genialer Begabungen und Dränge ausgestattet war, die nicht zum schöpferischen Genie geeint waren. Solche verkrüppelte Halbgötter sind unselig. Ueberall suchen sie nach Ursachen ihres inneren Elends. Sie wähnen sie im Geist der Zeit in der sie leben, in Verhältnissen aller Art, religiösen, socialen u. s. w. zu finden, und bekämpfen daher diese Ursachen. So erklärt sich Nietzsche's antichristlicher Geist, seine leidenschaftliche Vorliebe für alles Heidnische und Hellenische. „Renaissance des Alterthums" bedeutete für ihn Erneuerung und Gesundung seines Innern. In dieser Noth traf er auf Wagner, dem es gelungen war, eine ähnliche Vielheit von Talenten und Drängen, wie die, an der Nietzsche litt, auf Ein Ziel hin zu vereinen, auf das Kunstwerk der Zukunft, das Dichtung, Musik, bildende Kunst und den Samen socialer Reform zugleich in sich enthält. Wagner erschien ihm wie ein Circuskünstler, der mit